

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 25 (1950)
Heft: 4

Vereinsnachrichten: 25 Jahre Mietergenossenschaft Basel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

25 Jahre Mietergenossenschaft Basel

Die Mieterbaugenossenschaft Basel kann im Jahre 1950 auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Dieses Jubiläumsjahr veranlaßte sie zur Herausgabe einer gediegenen kleinen Festschrift, die über das Wirken und das wechselnde Schicksal der Genossenschaft während der Dauer ihres Bestehens Aufschluß gibt. Wir entnehmen ihr folgendes:

Am 4. Juni 1925 wurde in den Büros von Dr. iur. R. Leupold, Advokat und Notar, die Mieterbaugenossenschaft gegründet. Unter den Gründern befand sich neben anderen Direktor Ferd. Kugler, der in der Folge mit Ausnahme von zwei Jahren die Genossenschaft mit großem Geschick und Erfolg bis heute präsidiert. Die Mieterbaugenossenschaft fand vom Tage der Gründung an tatkräftige Unterstützung, nicht nur durch den ACV beider Basel, sondern auch durch eine Reihe von Arbeitnehmerverbänden. Rasch kam ein erhebliches Anteilscheinkapital zusammen, das den Beginn der eigentlichen Bautätigkeit ermöglichte. Am 29. Juni 1925 fand die Konstituierung des Aufsichtsrates statt, der in der Folge seine Zustimmung zu einer I. Bauetappe in der Straßburgerallee erteilte, die alsbald in Angriff genommen wurde. Bereits am 1. April 1926 konnten die ersten 48 Wohnungen der Genossenschaft, nämlich 24 Dreizimmer-, 16 Zweizimmer- und 8 Vierzimmerwohnungen bezogen werden. Die Mietzinse waren mit Fr. 850 bis 1280.— festgesetzt. Über der Mieterbaugenossenschaft stand ein glücklicher Stern. Kaum war die I. Bauetappe beendet, konnte an eine zweite am Wiesendamm geschritten werden. Einen kräftigen Beitrag an die Finanzierung leistete damals die CIBA, indem sie für Fr. 10 000.— Anteilscheine übernahm, die in der Folge regelmäßig verzinst und ebenso regelmäßig amortisiert wurden. So waren in den zwei ausgesprochenen Wohnungsnotjahren nicht nur rasch und relativ viele Wohnungen erstellt worden, sondern es wurde auch gleichzeitig durch die Bautätigkeit ein erheblicher Rückgang der Arbeitslosigkeit erzielt. Auf den 1. April 1927, also genau ein Jahr nach Fertigstellung der I. Bauetappe an der Straßburgerallee, konnten die 80 Wohnungen am Wiesendamm bezogen werden. Leider zeigten sich später an diesen Häusern gewisse Konstruktionsfehler, die der Mieterbaugenossenschaft schwere Sorgen bereiteten und sie zur erfolgreichen Prozeßführung bis vor das oberste Gericht des Landes zwangen. Trotz diesen Schwierigkeiten entschloß sich die Mieterbaugenossenschaft im Jahre 1930, die III. Bauetappe an der Wiesenstraße in Angriff zu nehmen. Gestützt auf die früheren Erfahrungen wurde etwas teurer, dafür um so solider gebaut, was sich in der Folge auch bezahlt machte. Am 1. Oktober 1931 konnten die 30 Zweizimmer- und 10 Dreizimmerwohnungen umfassenden Bauten an der Wiesenstraße zu Ende geführt werden. Alle Wohnungen waren wiederum rasch vermietet, obwohl sich in diesem Zeitpunkt die ersten Anzeichen eines Wohnungsüberflusses auf dem Basler Wohnungsmarkt bemerkbar zu machen begannen.

Eine bereits früher projektierte Etappe an der Schlettstatterstraße wurde trotz der Ungunst der Zeit in den Jahren 1933/34 in Angriff genommen, wodurch auf den 1. April 1934 38 Wohnungen, wovon 8 Einzimmerwohnungen für alleinstehende Personen und eine Kleinkinderschule dem Wohnungsmarkt übergeben werden konnten. Erstmals entschloß sich dabei die Mieterbaugenossenschaft, mit einem gewissen modernen

Komfort, wie zentrale Warmwasseranlage, Einbaubäder usw. zu bauen. Die Mieten waren entsprechend höher, die Wohnungen jedoch sehr gefragt und heute noch stark gesucht. Im Jahre 1935 konnte auf den Häusern der Straßburgerallee ein Mietzinsabbau durchgeführt werden.

Das Jahr 1936 brachte der Mieterbaugenossenschaft eine überaus glückliche Ergänzung des Aufsichtsrates, indem der Vorsteher des Baudepartementes, Regierungsrat Dr. F. Ebi, welcher für die Entwicklung der Mieterbaugenossenschaft stets großes Interesse bekundet hatte, als neues Mitglied gewonnen werden konnte. Die folgenden Jahre verliefen für die Genossenschaft abwechslungsreich, obwohl sie sich nicht durch weitere Neubauten nach außen projizierte. Nachdem sich bereits im Jahre 1940 die Verknappung auf dem Wohnungsmarkt durch das Verschwinden der Leerwohnungen bei der Mieterbaugenossenschaft bemerkbar machte, wurde im Jahresbericht 1942 im Hinblick auf die beunruhigende Entwicklung des Wohnungsmarktes die erneute staatliche Förderung des genossenschaftlichen Wohnungsbaues postuliert. Da trotz der großen Wohnungsnot in Kreisen der Genossenschafter ein erheblicher Widerstand gegen die Wiederaufnahme der Bautätigkeit durch die Mieterbaugenossenschaft bestand, suchte der Vorstand neue Wege. Einige seiner Mitglieder gründeten eine neue Genossenschaft, die Wohngenossenschaft «Zur Eiche», die in der Folge eine Kolonie von Einfamilienhäusern beim Eglisee baute. Die Architekten verstanden es, dieser Genossenschaft eine besonders eigenwillige Schönheit zu geben, so daß sich dieses Projekt zu einem vollen Erfolg gestaltete. Die Jahre 1944 und 1945 brachten neben einer ständig sich verbessernden Lage der Mieterbaugenossenschaft viele kriegsbedingte Sorgen. Trotzdem beschloß die Generalversammlung vom 11. März 1947, die Bautätigkeit wieder aufzunehmen und die Frage der Erstellung neuer Kolonien zu prüfen. Eine vom Vorstand eingesetzte Baukommission befaßte sich in erster Linie mit zwei Projekten, einer Kolonie an der Wiesenstraße, eine andere an der Rauracherstraße. Groß waren die Schwierigkeiten, welche vor allem bei der Etappe Wiesenstraße zu überwinden waren. Doch nahm ein eigenartiges Projekt langsam Gestalt an, nämlich der Bau von 25 Großgaragen der BVB im Parterre und darüber vierstöckige Wohnhäuser mit total 53 Wohnungen mit allem modernen Komfort, wie Ölheizung, Einbaubädern usw. Beim zweiten Projekt an der Rauracherstraße wurden mit einem Kostenaufwand von 1,5 Millionen Franken 30 Dreizimmer- und 12 Vierzimmerwohnungen geplant. Im Jahre 1948 konnte an die Verwirklichung der beiden Projekte geschritten werden, nachdem die Behörden die Subventionierung der beiden Bauprojekte beschlossen und die Gewährung der II. Hypothek garantiert hatten.

Nach Abschluß dieser beiden Bauvorhaben zählt nun die Mieterbaugenossenschaft rund 300 Wohnungen. Damit hat sie einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, daß vor allem den weniger bemittelten Schichten der Arbeiter und Angestellten billige und gute Wohnungen abgegeben werden können.

Der Bericht schließt:

Gewiß, der Sorgen und Mühen, des Ärgers und der Plage hat man genug. Aber alles in allem: der Einsatz für die Genossenschafter lohnt sich, und die Genossenschafter wissen Vertrauen mit Vertrauen zu vergelten.

O. S.